

Kriegsweihnacht in Lappland

Autor(en): **Stubbenhagen, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **19 (1943-1944)**

Heft 17

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-710226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Man bereitete sich für die Weihnachten vor, wie früher noch nie. Die Wände des in die Erde gebauten Unterstandes wurden mit bunten Bildern und Papierketten geschmückt. Auf einen besondern Ständer gelangte der Christbaum mit seinen blaufärbten Wachskerzen, die sich in der Hitze bogen. Im Ofen prasselte das Feuer und erfüllte die Luft mit einem süßlichen Harzgeruch. Selbst die Lampe brannte heller als sonst, ihr Lichtschein tanzte auf den Waffen.

Nachmittags erhob sich ein Wind, und als es dunkel wurde, begann der Schnee zu fallen. Man sah nichts, man fühlte es nur, wie einem die Schneeflocken weich ins Gesicht schlugen. Die Finsternis war so dicht, daß man nicht einmal bis ans Ende des Gewehrlaufes sah.

Es saßen ihrer zehn in der unterirdischen Deckung und warteten. Schwer öffnete sich die Tür, weil ihr Rand durch den niederrieselnden Dunst immer festfro. Die Stiefel abtrampelnd, traten der Fähnrich und der Kadett ein und rieben sich neben dem Ofen die Hände.

— Jetzt können wir nachtmahlen, sagten sie. Hoffentlich bleiben sie diesen Abend drüben ruhig.

In den Eßschalen dampfte die Suppe. Die winzigen Christbaumkerzen flackerten auf den Tannenzweigen. Unter dem Baum stand zwischen den Geschenkpaketen eine aus hartem Papier gefertigte kleine Krippe, in der das Buntbild des kleinen Jesus von den Kerzen beleuchtet lag. Die Kameraden standen um den Baum und blickten in die Lichter. Die Pupillen weiteten sich, die Wände des Unterstandes begannen sich zu drehen, ebenso die mit rauhen Decken versehenen Betten. Man sah ein großes, großes Leuchten, und vor den Augen eines jeden Honvéd erschien das Daheim. Man dachte an diesem Heiligen Abend an die Angehörigen in der Heimat. Im Geiste überflügelte man eine Entfernung von tausenden Kilometern und befand sich daheim bei den Eltern, bei der Gattin und den Kindern. Dann erklang ganz leise in der Tiefe des Unterstandes der Weihnachtsgesang: «Vom Himmel hoch...» Der ewig heitere Jenei spielte auf der Mundharmonika, dann sang der Onkel Michael, der Korporal aus Kecskemét, mit seiner rauhen Stimme. Der Gesang erfüllte den ganzen Unterstand. Man hörte durch die Wände

«Heimat, deine Sterne...» Für einen Augenblick ist es ruhig geworden in der Lotta-Kantine. Selbst die uralten Lappland-Kämpfer blicken still auf ihre Kaffeefasse. Hier oben am Polarkreis, tausende Kilometer von der Heimat, hat sich gerade dieses Lied die Herzen erobert. Lotta Selma hat die Schallplatte mitgebracht, und nun ist es auch das Lieblingslied der Lottas in der Kantine dicht hinter der Front geworden. Für den finnischen Kameraden ist die Frontkantine der Erholungsplatz, sie ist ihm ein Stück Heimat. Aber auch uns deutschen Soldaten an der einsamen Kandalakscha-Front haben die Lottas in ihrer stets freundlichen und hilfsbereiten Aufmerksamkeit ein wenig doch vergessen lassen, daß wir im unwegsamsten Gebiet Europas leben und kämpfen, in der Oedmark Lapplands, wo Urwald, Sumpf, schilfige Seen und steinige Geröllhalden jeder menschlichen Ansiedlung das Leben verwehren. Abseits der einzigen Strafe, in tiefen Schluchten oder

Frontweihnacht

und den Verbindungsgraben auch den Gesang der Nachbarn. Ueberall andächtige Weisen, sie erfüllten die Erde, die Wände, die Laufgräben, den Schnee, die finstere Nacht. Es sang auch der Wald, der zugefrorene Fluß, der Wind, der den Schnee vor sich hertrieb, es sang draußen der Wachtposten am Gewehr und mit Augen, die im Dunkel forschten.

Um den Christbaum rief der Fähnrich die Männer mit ihrem Namen auf und übergab ihnen die Geschenkpakete des Roten Kreuzes.

Nun hob man die Blechheber, stieß über dem Tisch an und sagte zugleich:

— Glückliche Weihnachten allen Ungarn!

In den Augen der harten Soldaten glänzten Tränen der Rührung. Die Kameraden räusperten sich, als der Fähnrich zu reden begann:

— Liebe Kameraden...

In den Eßschalen dampfte die Suppe und der Duft des Bratens kitzelte uns in der Nase.

— ... an diesem Heiligen Abend, fern von der Heimat, von der Familie...

Man hörte ein scharfes Zischen in der Luft und einen heftigen Knall. Das Maschinengewehr begann seine Tätigkeit in der Stille. Mit eins erkannten es die Soldaten, daß ein Angriff begann. Die Roten wollten am Heiligen Abend einen Versuch anstellen. Sie glaubten, die Ungarn unvorbereitet zu finden.

— Hallo, Béla, hier Janos! Hallo, Béla, hier Janos! rief der Rundfunkmanipulant der Kompanie in seinen Apparat.

Es traf die Meldung ein. Die Augen des Fähnrichs glänzten.

— Sobald wir zurückkehren, setze ich die Rede fort...

Sie ergriffen die Gewehre und rannten jeder auf seinen Posten.

Es war eine größere russische Gruppe über den Fluß gekommen und hatte sich im Wald für den Angriff gesammelt. Aber jeder Mann war auf seinem Platze. Im Mündungsfeuer konnte man es sehen, wie dicht der Schnee fiel. Es wurden Raketen geschleudert und die leichten Maschinengewehre wetteiferten mit den schweren. Der Fähnrich kroch an das eine Maschinengewehr heran.

Kriegsweihnacht in Lappland

gut getarnt unter jahrhundertealten Kiefern, liegen unsere Bunker und Baracken. Tausende deutscher Soldaten führen hier im Lappland-Wald ihr eigenes Leben. Ein paar hundert Kilometer weiter rückwärts erst ist die nächste finnische Stadt.

Dort war Lotta Selma vor kurzer Zeit gewesen. Einige Tage danach traf dann der Lastkraftwagen ein — er brachte unsere Weihnachtsgeschenke! Lotta Selma hatte eingekauft. Nicht nur für uns Soldaten das Briefpapier, die üblichen kleinen Lapplandandenken. Sie hatte an das Weihnachtsfest gedacht, an die Wünsche der deutschen Soldaten, ihren Lieben in der Heimat mit einer kleinen Gabe Freude zu schenken. Nun stehen Kinderspielzeuge, ein paar Puppen, modische Kleinigkeiten, von der

— Was gibt es Neues, Banai?

Im Aufleuchten einer Rakete konnte man eine dunkle Masse wahrnehmen. Das Maschinengewehr knatterte erbot.

— Gut, nur so weiter! — rief der Fähnrich. — Brenne nur fest auf die gottlosen Roten hin, die uns die Weihnacht störten!

Beim zweiten Maschinengewehr sang Szöke. Sein Daumen lag auf dem Drücker. So ließ er die Projektile gegen die Bolschewiken fliegen, die aus dem Walde hervorbrachen. Dabei sang er das Weihnachtslied: «Vom Himmel hoch, da komm ich her.»

— Bist du verrückt, Szöke?

— Ich melde gehorsamst, nein, aber es tut einem wohl zu singen, weil ja Weihnacht ist, auch wenn sie angreifen. Und auch daheim ist jetzt Weihnacht.

— Ich bitte um ein wenig «Magnesium» dort gegen den Wald! — rief der Fähnrich heifer.

Jetzt ratterte das Maschinengewehr schon beim Leuchten der Rakete in die neue Richtung.

An jeden Kameraden kroch der Fähnrich heran. Er wagte sich sogar noch etwas weiter über den Beobachter hinaus vor. Da erstrahlte plötzlich ein scharfes Leuchten über ihm. Er drückte den Kopf in den Schnee. Doch fühlte er es nur noch instinktiv, daß es eine Mine war. Weiter dachte er nichts mehr.

Er wurde verwundet, ebenso auch Banai. Das Schiefen ließ nach. Die Angreifer waren blutig zurückgeschlagen.

Wieder begab sich jeder zurück in den Unterstand. Nur die Beobachter blieben draußen.

Inzwischen waren die Kerzen an der Tanne ganz herabgebrannt, die Suppe auf dem Tisch war ausgekühlt und der Weihnachtsabend neigte sich dem frühen Morgen zu. Wieder standen alle Männer um den Baum herum. Es begann der Kadett zu sprechen:

— Ich setze die Worte des Herrn Fähnrichs fort...

Langsam begann es draußen zu dämmern. In der heiligen Andacht klang wieder die Mundharmonika Jeneis auf. Er spielte sie ununterbrochen, während ihm die Tränen über die Backen liefen.

Draußen war es inzwischen hell geworden.

Kadettfeldwebel Ludwig Füre,
Honvédkriegsbericht-Kompanie.

Parfümflasche und Handtasche bis zur silbernen Puderdose, auf dem Verkaufsbrett der Kantine.

Die Augen unserer Soldaten erhalten einen helleren Glanz, in ihren Herzen klingen Heimatklänge. Da birgt einer behutsam das Kinderspielzeug in die Packtasche, lange wählt ein anderer das Geschenk für seine Frau. Zärtlich werden rauhe Soldatenhände im Bunker diese kleinen Dinge streicheln, bevor die Feldpost sie den langen Weg zur Heimat trägt.

Mit diesen Gaben aber gehen all die guten Wünsche aus der Ferne und die Freude, den Lieben daheim, der Frau, den Kindern, eine Freude zu bereiten. Und wenn am Weihnachtstag über uns das kalte klare Nordlicht strahlt, im frühen Dämmerlicht die Heilige Nacht beginnt, dann leuchten auch uns die Sterne der Heimat, und mit den brennenden Kerzen sind wir vereint mit euch zum schönsten deutschen Fest. Kriegsbericht A. Stubbenhagen, PK.